

Gesing, Friederike, Michi Knecht, Michael Flitner und Katrin Amelang (Hrsg.): *NaturenKulturen. Denkräume und Werkzeuge für neue politische Ökologien.* – Bielefeld: transcript 2019. – 516 S., 79 S-W-Abb., 18 Farb-Abb. – ISBN 978-3-8376-4007-6 – € 39,99 / als E-book ersch. 2018. – ISBN: 978-3-8394-4007-0

Die in der westlichen Moderne verankerte Betrachtung von Natur und Kultur als Gegensatzpaar wird in den letzten Jahrzehnten in unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen grundlegend infrage gestellt. Beispiele wie die globale Erderwärmung und die Ausbreitung invasiver Arten sowie naturwissenschaftliche Erkenntnisse über die Rolle von Mikroorganismen in menschlichen sowie von Mikroplastik in nicht-menschlichen Körpern sind nur wenige einer ganzen Reihe von Beispielen, die die vermeintliche Grenzziehung zwischen Natur und Kultur herausfordern und eine veränderte Perspektive auf die Welt benötigen. In dem Zusammenhang nehmen jüngere human-, oder treffender ausgedrückt, ‚mehr-als-menschlich-geographische‘ Forschungsarbeiten, sich zunehmend einer alternativen Betrachtung des Wechselverhältnisses zwischen Menschen und anderen Spezies an: Menschen, Tiere, Pflanzen und Mikroorganismen in Koproduktion miteinander, in einem Prozess des gemeinsamen Werdens. Mit dem Sammelband „*NaturenKulturen*“ gelingt es den Herausgeber*innen erstmals auf eindrückliche Weise, neue Blickwinkel einer postanthropozentrischen Politischen Ökologie für die deutschsprachige Geographie fruchtbar zu machen.

Bevor man sich als Leser*in den Inhalten des Bandes widmet, fällt einem zunächst die grafisch sehr gelungene Gestaltung des Buchcovers auf. Darauf zu sehen ist eine Berglandschaft in der Dämmerung, mit roten und weißen Schreibtischleuchten entlang eines weichgezeichneten Bachlaufes im Vordergrund. Die Installation des Künstlers *Rune Guneriusen* eignet sich hervorragend für die bilderzählerische Übermittlung der *NaturenKulturen*-Forschung, in der es ja gerade um die „Verflechtungen, Fusionen und zirkulierende[n] Praktiken“ (S. 7) zwischen Natur und Gesellschaft geht.

Um einige der zentralen Merkmale dieses neuen Forschungszweiges auszuleuchten, ist der Sammelband in vier Kapitel gegliedert. Im vorangestellten einleitenden Abschnitt der Herausgeber*innen wird der aktuelle Forschungsstand der Denkbewegung *NaturenKulturen* und deren Relevanz im Kontext der Politischen Ökologie skizziert. Wichtige

Vertreter*innen und Konzepte aus den Science & Technology Studies (STS) und der Multispezies-Forschung werden diskutiert: *Bruno Latour (ANT)*, *Donna Haraway (Companion Species, Koevolution)*, *Sarah Whatmore (Hybridität)*, *Noel Castree* und *Bruce Braun (Soziale Natur)*, *Steve Hinchliffe (Koproduktion von Natur und Gesellschaft)* und *Jamie Lorimer (Multinaturelle Geographien)*. Wenn ihnen auch ein anderes Erkenntnisinteresse zugrunde liegt, weisen *Gesing, Knecht, Flitner* und *Amelang* richtigerweise darauf hin, dass ein Großteil der Forschungsarbeiten mit politisch-ökologischem Schwerpunkt und einem Fokus auf die Zusammenhänge zwischen Natur, Kultur und Macht durch einen starken Gesellschaftsbegriff gekennzeichnet war und „in vielen Fällen eine positivistisch verstandene Natur *an sich* als unhintergehbare materielle Tatsache bestehen [blieb]“ (S. 18). Der Anspruch der Herausgeber*innen ist es daher, mit ihrem Sammelband die Verflechtungen zwischen Natur(en) und Kultur(en) neu sichtbar zu machen, die *agency* (Wirkungsmacht) und Logiken nicht-menschlicher Akteure in gleichem Maße wie die des Menschen zu befragen, um daraus gegenwärtige gesellschaftspolitische und ökologische Herausforderungen angemessener zu verstehen und in der Folge gerechtere und nachhaltigere Praktiken zu entwickeln. Dieses Ziel ist ihnen durchweg gelungen.

Im Anschluss an eine thematisch dichte, aber sehr stringente Einleitung, folgen insgesamt 15 Beiträge, darunter Aufsätze von international namhaften Vertreter*innen der Mehr-als-menschlichen Geographie, wie *Sarah Whatmore, Jamie Lorimer* und *Steve Hinchliffe*. Die Case Studies sind größtenteils aus dem Englischen übersetzt und stammen aus dem Umfeld des 2014 gegründeten Bremen NatureCulture Lab (BNCL), welches von den vier Herausgeber*innen mit Workshops und Vorträgen organisiert wird.

Der Abschnitt „Kollaboration und Experiment“, welcher im Anschluss an die Einleitung als erster von vier Teilen folgt, hebt Forschungsarbeiten hervor, die – für die *NaturenKulturen*-Forschung kennzeichnend – neue Formen der Wissensproduktion, die Anerkennung materieller Bedürfnisse, die Zusammenarbeit mit nicht-menschlichen Akteuren und den damit in Verbindung stehenden Kontrollverlust sowie die Bereitschaft für Überraschungen diskutieren. *Anna Tsing* widmet sich am Beispiel der aromatischen Matsutake-Pilze dem von ihr identifizierten „Lieferkettenkapitalismus“, dessen Erforschung ihrer Meinung nach einen ethnographischen und

kollaborativen Zugang erfordert. Dabei handelt sie Themen wie Naturschutz, Rasse und Sinnlichkeit ab und zeigt, wie sich Wildpilze der Kontrolle durch den Menschen widersetzen. Im Beitrag von *Sarah Whatmore* wird das Phänomen des Hochwassers als ontologische Störung in den Fokus gerückt. Entsprechend einer mehr-als-menschlichen politischen Ökologie, experimentiert die Autorin in der Methodenauswahl und kollaboriert mit Naturwissenschaftler*innen und betroffenen Einwohner*innen. Im Aufzeigen der Diskrepanz zwischen den naturwissenschaftlichen Risikomodellen und den (affektiven) Erfahrungen der Einwohner*innen wird die Notwendigkeit der Berücksichtigung von lokalem Erfahrungswissen im Hochwasserschutzmanagement deutlich. Inwiefern Umweltschutz in Zeiten des Anthropozäns – dem „Ende Der Natur“ – angemessener gestaltet werden kann, zeigen *Jamie Lorimer* und *Clemens Driessen* in ihrem Aufsatz am Beispiel des *Rewilding*-Projektes Oostvaarderplassen in den Niederlanden, welches als „Hort der Überraschungen“ (S. 124) berühmt wurde. Für deren Analyse identifizieren sie drei in Beziehung stehende Achsen: „vorgefunden-gemacht“, „Ordnungs-Überraschung“ sowie „abgeschieden-wild“ und decken durch die Auswilderung von Heckrindern und Konik-Pferden landschaftsverändernde Entwicklungen auf. Den Abschluss des ersten Abschnitts bildet der Beitrag von *Matthew Gandy*, der sich mit städtischen Brachen auseinandersetzt, die heute vielerorts als „Inbegriff hoher Biodiversität“ (S. 147) verstanden werden. Dabei begibt er sich auf die Suche nach einer „Theorie der ökologischen Ästhetik“, die allerdings – so seine Schlussfolgerung – die Zweiteilung von Natur und Kultur weiter aufrecht erhält.

Der zweite Teil des Sammelbandes konzentriert sich auf „Praktiken der Klassifizierung“, die häufig unterhalb der Alltagswahrnehmung stattfinden und durch die NaturenKulturen-Forschung Sichtbarkeit erlangen. Der erste Beitrag von *Banu Subramaniam* ist im Forschungsfeld der experimentellen Invasionsbiologie verortet und setzt sich aus einer feministischen Perspektive mit der Kategorisierungspraxis in heimische und neobiotische Arten auseinander. Die Autorin versucht die „binäre Schwarz/Weiß-Vorstellung“ (S. 178) im ökologischen Denken aufzubrechen und kritisiert insbesondere jenen Diskurs scharf, in dem invasive bzw. häufig als „fremde“ (*alien*) bezeichnete Pflanzen und Tiere, abgekoppelt von menschlichen Aktivitäten und ausschließlich als Bedrohung wahrgenommen werden. Im Beitrag von *Emily Yates-Doerr* zu Fleisch und seinen Klassifizierungen wird gezeigt,

dass dieses ontologisch vielfältige Formen annehmen kann. Im guatemalteckischen Hochland, dem Untersuchungsgebiet der Fallstudie, spielt die Unterscheidung zwischen Mensch und Tier für die Klassifizierung keine Rolle. Anstatt danach zu fragen, welche Definitionen der Kategorie „Fleisch“ zugrunde liegen, sollte der Fokus auf jene Praktiken gelenkt werden, die ein Objekt als Fleisch erst in Kraft setzen. Bilderzählerisch an Mensch-Tier-Beziehungen und im Sinne neuer und kreativer Darstellungsformen von qualitativen Forschungsergebnissen nähert sich der Beitrag von *Martina Schlünder* und *Pit Arens*, die in Form einer Graphic Novel die *agency* von Schafen zur Behandlung von Knochenbrüchen illustrieren. Inwiefern dieses Kapitel mit dem Rahmenthema des zweiten Abschnitts zusammenhängt, bleibt für den/die Leser*in allerdings offen.

„Zwischen_Arten“ als dritter Abschnitt im besprochenen Sammelband, behandelt im Wesentlichen Aufsätze, in denen die Themen Koproduktion durch und von menschliche/n und nicht-menschliche/n Lebewesen sowie deren Verflechtung mit Artefakten im Fokus liegen. *Heather Paxson* greift das Thema der handwerklichen Rohmilchkäseherstellung in den USA auf. Dabei werden die entsprechenden Käse-Kultur(en) als Kollaboration zwischen Mensch und lebendigen Mikroorganismen aufgefasst, produziert von Post-Pasteurianer*innen, die eine „antiseptische Haltung hinter sich [lassen], um sich mit Schimmel und Bakterien zu verbrüdern“ (S. 262). Inwiefern „Tierhaftigkeit“ (*animality*) eine Rolle in den materiellen und symbolischen Konstruktionen britischer Agrarlandschaften spielt, beschreibt *Owain Jones*. Dafür bewegt er sich in seinem Beitrag abseits von Sprache, Rationalität und reflexivem Bewusstsein und stellt anstelle dessen den Austausch zwischen Mensch und Tier über Emotionen, Körperlichkeit und Sinnlichkeit in den Mittelpunkt. *Bettina van Hoven* spricht sich in ihrem Beitrag für die Berücksichtigung der „Hundhaftigkeit“ bei tiergestützten Therapien aus. Durch einen „hundezentrierten Blickwinkel“ versucht sie sich dem gegenseitigen Wirken und Entscheidungsfinden zwischen einem Berner Sennenhund und pflegebedürftigen Menschen anzunähern. Weshalb Plastik die Idee der Grenzziehung zwischen Natur und Kultur herausfordert, zeigt *Sven Bergmann* in seinem gelungenen Essay über die Verschmelzung von Mikroplastik-Partikeln und Mikroben in den Weltmeeren. Dabei kritisiert er zunächst den konventionellen Lösungsansatz, Meere ließen sich vollständig von Plastik reinigen, zeigt wie die bakterielle Besiedlung von Kunststoffteilen hybridi-

de Lebensformen bzw. sozioökologische Cyborgs entstehen lässt und stellt die Begriffe der „Plastisphäre“ und „schleimige Lebenswelten“ zur Diskussion.

Den vierten und abschließenden Teil „Politiken der Sorge“ eröffnet *Michael Flitner* mit einem Aufsatz über die nationale Sorge der Neuseeländer*innen um ihre heimischen Tierarten. Dazu lässt er sich von *Foucaults* Konzept der „Biopolitik“ inspirieren, erweitert dieses um mehr-als-menschliche Kollektive und handelt am Beispiel des Possums verschiedene Praktiken des „Sterben Machens“ bzw. im Fall des Kiwis des „Leben Machens“ ab. Dem weichen Küstenschutz als soziomaterielle Praxis widmet sich der nächste Beitrag von *Friederike Gesing*. Dazu analysiert sie Coast Care-Projekte in Neuseeland und versteht es, das Potenzial der NaturenKulturen-Perspektive für eine „neue politische Ökologie der Küste“ (S. 417) sichtbar zu machen. So zeigt sie beispielsweise, dass Küstennaturen immer erst durch situierte menschliche wie nicht-menschliche Praktiken entstehen und Erosionsprobleme nicht ausschließlich als natürliche Prozesse, sondern vielmehr als „ein Produkt vielfältiger [...] Verbindungen materieller und sozialer Natur(en)“ (S. 440) verstanden werden können. *Uli Beisel* setzt sich in ihrem Aufsatz mit dem Management von Malaria und den damit verbundenen Import von insektizid-behandelten Moskitonetzen in afrikanischen Ländern auseinander. Anknüpfend an theoretische Überlegungen von *Callon*, wird u.a. geschildert, wie die mit Antibiotika imprägnierten Netze von der „Logik“ der Mücken herausgefordert werden. Im letzten Aufsatz des Bandes von *Steve Hinchliffe* werden dem/der Leser*in interessante Einblicke in die Ausarbeitung eines neuen Verständnisses von Gesundheit geboten. Am Bei-

spiel von Influenzaviren, die sich zwischen Schweine-, Vogel- und menschlichen Wirten bewegen und basierend auf empirischem Material, welches das Wissen von Personen miteinschließt, die alltäglich mit den Tieren arbeiten, zeigt *Hinchliffe* auf, dass es nicht „die eine Gesundheit“ gibt, sondern Gesundheit(en) durch verschiedene Praktiken hergestellt werden.

Insgesamt versammelt der vorliegende Band eine Reihe von Beiträgen, welche die zentralen Themen der NaturenKulturen-Forschung, wie beispielsweise die Herstellung multipler Naturen durch verschiedene Praktiken, die Berücksichtigung der *agency* nicht-menschlicher Lebensformen sowie die kollaborative Wissensproduktion sehr gut repräsentieren. Wenn es gegenüber der Publikation Kritik zu äußern gibt, dann insofern, als ihre Beiträge nicht immer gleich gut an die jeweiligen Kapitelüberschriften angeknüpft sind. Der Sammelband bildet daher kein kohärentes Ganzes, was allerdings auch nicht Ziel der Herausgeber*innen war. Wenn man davon absieht, dass die Qualität der Übersetzung von Beitrag zu Beitrag variiert, ist der Wert dieses Sammelbandes für die Forschung zu NaturenKulturen und neuen politischen Ökologien sehr hoch einzuschätzen. *Gesing, Knecht, Flitner* und *Ame-lang* gelingt hier ein inspirierendes Buch, welches in keiner Bibliothek fehlen sollte und insbesondere jenen Studierenden und Lehrenden der Geographie zu empfehlen ist, die sich abseits der deutschen Standardwerke bewegen möchten, in denen mehr-als-menschliche Herangehensweisen und Denkschemen bisher wenig Beachtung finden.

Verena Schröder (Eichstätt)